

## HAGEDORN



Das erste spezielle Gebäude, das ich aus Lego nachzubauen versuchte, war das Neue Rathaus zu Hannover. Ich weiß noch, dass ich der Einheitlichkeit wegen entschlossen war, es nur aus gelben und roten Steinen zu errichten, dass aber, dem gewählten stattlichen Maßstab entsprechend, mein kompletter Bestand nicht mal für einen Seitenflügel reichte und ich den Bau abbrach, an einer Miniatur war ich nicht interessiert. Frido hat es jetzt ganz anders gemacht. Er hat sich auf den Rathausurm beschränkt, alle Farben verwendet und ihn so hoch gebaut, dass er mir bis über die Knie reicht.

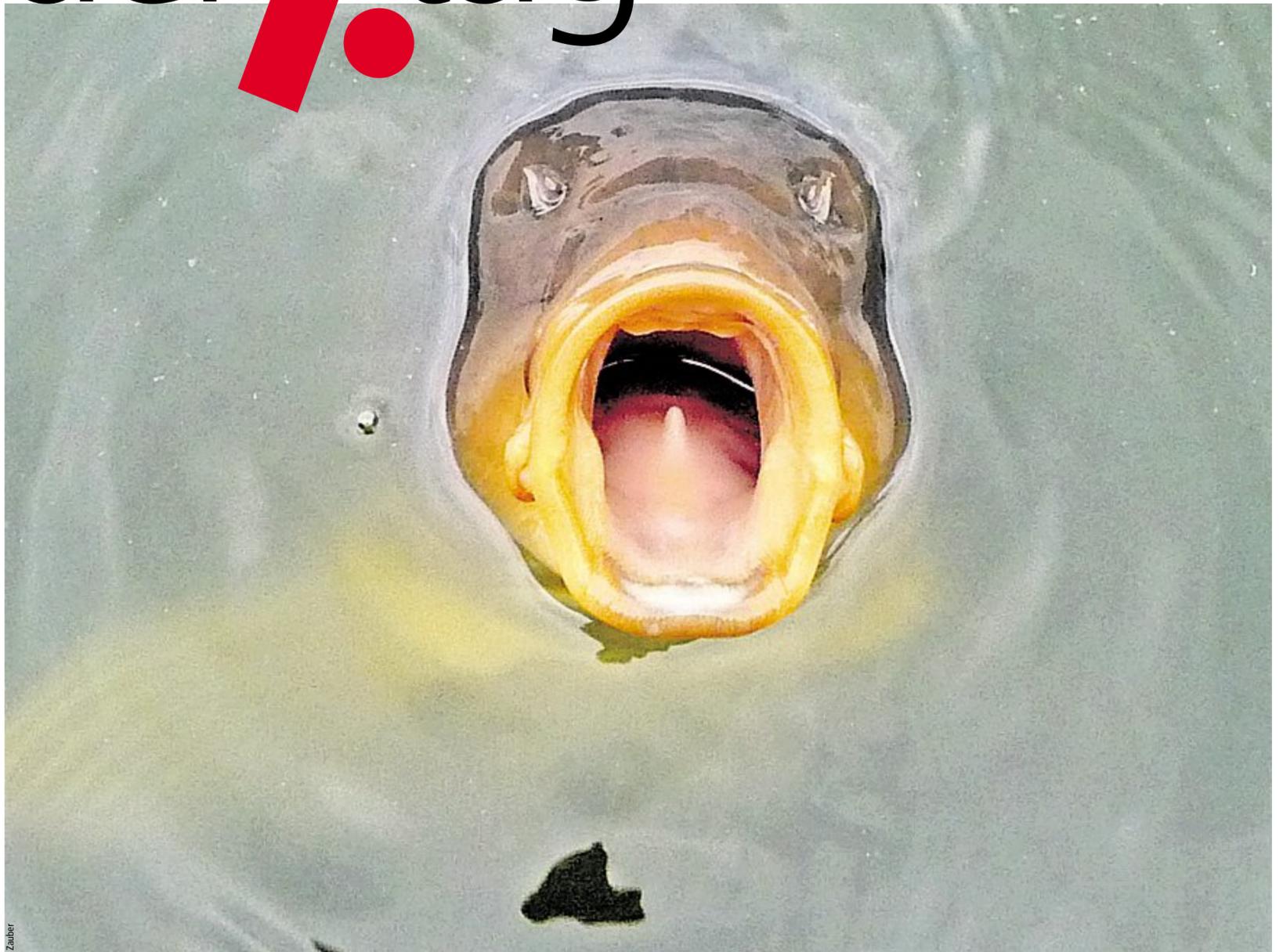
Uneingeweihte würden nur eine hohe Mauer mit allerlei treppenartigen Auswüchsen erkennen. Frido ist dreieinhalb. Ich war etwa neun, als ich mich an die Nachbildung machte, aber im Grunde wollte ich dasselbe erreichen wie Frido jetzt. Größe. Schöne, herrliche Größe. Offenbar merken schon Kinder,

**Eine konstante Größe:** merke schon Kinder, dass dieser Bau einen geradezu märchenhaften Größenwahnsinn verkörpert, der zur notorischen Bescheidenheit der Stadt in interessantem Gegensatz steht. Unhannoversch ist es in seiner Pracht, seiner petersdomhaften Symmetrie und dem irren Stilgemisch.

Dabei wirkt der Koloss von 1913 verblüffend leicht und transparent, und er steht frei, wie neben der Stadt gelandet, es könnte auch ein Palast in einem Fantasyblockbuster sein. Selbst mit 19, als ich Hannover indiskutabel fand, ein Provinzkaff, dem New York unbedingt vorzuziehen war, fand ich das Rathaus gut. Seit ich in der Schule lernte, es stehe auf gut 6000 Buchenpfählen im Matsch der Tiefebene, hat sich die Welt verändert. Wir benutzen Geräte, die um 1970 allenfalls in Science Fictions vorkamen, die Liste der Erfindungen und Entdeckungen ist parallel zur Liste der Katastrophen rasend schnell gewachsen. Wir brauchen Konstanten.

Darum bin ich nicht nur familiär gerührt, dass Frido sich jetzt mit dem Rathaus befasst. Wie ich hat er von ganz oben über die Stadt geblickt und sich ganz unten von seiner Mutter die Stadtmodelle zeigen lassen, die das Hannover von 1689, 1939, 1945 und heute zeigen. „Als der Krieg fertig war“, hat mir nach seinem Besuch erklärt, „hatte das Opernhaus kein Dach mehr und der Bahnhof auch nicht.“ Das Neue Rathaus blieb fast komplett intakt, die Bomberpiloten brauchten es zur Orientierung. Zwischen ihren Angriffen und meiner ersten Besichtigung des Ruinenmodells liegt weniger Zeit als zwischen 1970 und jetzt. Das alles weiß Frido nicht.

Dafür hat er mir eine Erfahrung voraus. Ein „Geheimnis“, wie er sagte. Er und seine Mutter suchten im Rathaus vergeblich und verzweifelt nach einem Klo, und er war kurz davor, sich in die Hose zu machen. Ich weiß mittlerweile, wie sie das Problem lösten, aber, wie gesagt, das ist ein Geheimnis. Ich werde den stattlichen Bau nie mehr betrachten können, ohne an diese kuriose kleine Szene in seinen Labyrinth zu denken ... Dem Mangel an Toiletten hat Frido in seinem Nachbau übrigens abgeholfen.



Zauber

## Haken dran?

VON STEFAN ARNDT

Angeln ist ein wunderbares Hobby.

Es ist spannend und erholsam zugleich. Außerdem ist es gesund: Man bekommt regelmäßig frischen Fisch auf den Tisch.

Doch in letzter Zeit hat der Ruf der Sportfischer Schaden genommen:

Schadet ihr Hobby vielleicht sogar der Umwelt?

Oder sind gerade sie es, die das Ökosystem im Wasser erhalten?

Eine Anglerlateinstunde.

Still ruht der See. Umstanden von einem niedrigen Schilfgürtel glänzt die Wasserfläche in der Mittagssonne. In der Ferne hört man leise einen Mähdrescher seine eindrucksvolle Arbeit verrichten, ansonsten ist es vollständig ruhig. Nicht einmal die Jugendlichen, die sich hier überall entlang dem Ufer, verteilt haben, machen sich bemerkbar. Wie gebannt starren sie auf ihre Angelruten, deren Spitzen man hier und dort aus einem Gebüsch ragen sieht. Dass jetzt ein Fisch beißt, ist nicht gerade wahrscheinlich. Trotzdem kommt es hier niemanden in den Sinn, sich wegen der brütenden Hitze vom Ufer zu entfernen. Vielleicht senkt sich die Pose ja doch gleich ins Wasser. Und was dann zu tun ist, wissen die Jugendlichen inzwischen im Schlaf: Das Tier am Haken muss so schnell wie möglich

aus dem Wasser geholt und vorschriftsmäßig abgetötet oder vorsichtig zurückgesetzt werden. Das hat ihnen Udo Meyerhof oft genug eingeschärft. Also verlässt niemand seinen Platz. „Wenn die Angel im Wasser ist, ist das, als ob man eine Suppe auf dem Herd kochen hat“, sagt Meyerhof, „da kann man auch nicht mal eben auf einen Plausch zum Nachbarn gehen.“

Der Jugendwart des Angelvereins Wolfenbüttel campiert seit vier Tagen mit zehn Jungen zwischen zwölf und 15 Jahren am Ufer des Angelteiches in Gleidingen. Im Sommerlager bereitet er die Jüngeren auf die Fischereiprüfung vor, die Älteren können zusammen mit ihm ihre Angeltechniken verfeinern. Seit der Ankunft hat auch Meyerhof selbst die Angeln im Wasser. Gefangen hat er noch gar nichts. Doch das ist ihm egal: „Die Jungs haben schon alles Mögliche aus dem Wasser geholt“, sagt er gut gelaunt. „Ich habe eben einfach kein Glück.“ So zeigt der Jugendleiter ganz nebenbei, dass beim Angeln nicht unbedingt um Fische gehen muss. „Ich finde es einfach herrlich, hier draußen zu sein“, sagt er. „Nirgendwo sonst kann man so gut ausspannen von der Arbeit und der Familie.“

Plötzlich kommt Bewegung in das Idyll. Am hinteren Ende des Teiches flattert ein großer, schwarzer Vogel auf und erhebt sich mit weiten Schwingen über das Wasser. Über die Abwechslung ist Meyerhof nicht sonderlich erfreut. „Das ist ein Kormoran“, sagt er, und sein Blick verfinstert sich. „Den mögen wir hier gar nicht.“

DER KORMORAN

Dass Angler nicht gut auf den Vogel zu sprechen sind, hat gleich einen doppelten Grund. Zum einen ist der Kormoran ein direkter Konkurrent um die Beute im Wasser. Bis zu 400 Gramm Fisch frisst ein einziger Vogel täglich – und weil er selten allein auftritt, ist ein Gewässer, in dem Kormorane jagen, für Angler kaum noch ergiebig. Vor allem aber ist der Vogel in den vergangenen Jahren zu einer Art Symboltier geworden, das die Gesellschaft in vermeintlich richtige und vermeintlich falsche Naturfreunde teilt. Die Angler sind seither die Bösen.

WEITER AUF DEN NÄCHSTEN SEITEN ►

